

**Darstellung und Deutung**  
Abbilder der Kunstgeschichte



Herausgegeben von Matthias Bruhn,  
Kai-Uwe Hemken und Claus Pias

Band 1

Matthias Bruhn (Hrsg.):

# **Darstellung und Deutung**

## **Abbilder der Kunstgeschichte**



Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften  
Weimar 2000

**Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme**

Darstellung und Deutung : Abbilder der Kunstgeschichte / Matthias Bruhn  
(Hrsg.). - Weimar : Verl. und Datenbank für Geisteswiss., 2000

(Visual intelligence ; Bd. 1)

ISBN 3-89739-166-X

©VDG • Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften • Weimar 2000

Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Verlag und Autoren haben sich nach besten Kräften bemüht, die erforderlichen Reproduktionsrechte für alle Abbildungen einzuholen. Für den Fall, daß wir etwas übersehen haben, sind wir für Hinweise der Leser dankbar.

Gestaltung & Logo: C.P.

# Inhalt

- 7 Vorwort  
Matthias Bruhn
- 13 Abbildungen der Kunstgeschichte  
Katja Amato
- 47 Skizze und Fotografie bei Jacob Burckhardt  
Petra Roettig
- 61 „Das verwilderte Auge“  
Über Fotografie und Bildarchive in der Kunstwissenschaft  
Volker Gebhardt
- 89 Verlegte Kunst  
Das Kunstbuch am Ende des 20. Jahrhunderts  
Pablo Schneider
- 101 Die Welt als Schlagwort  
Bildkommunikation der Gegenwart und Geschichte der Kunst  
Claus Pias
- 125 Maschinen/lesbar  
Darstellung und Deutung mit Computern  
Peter van Huisstede
- 145 Towards an electronic edition of  
the Mnemosyne Atlas  
Jan H. E. van der Starre
- 159 Bringing art history information online  
The example of Van Eyck and other approaches  
Kai-Uwe Hemken
- 169 Das unsichtbare Ding, das Wissen heißt  
Speichersysteme, kulturelle Identität und  
der Reinheitsmythos der digitalen Information



## Vorwort

In den nachfolgenden Texten soll es um Bilder gehen, die wir uns von der Kunst machen – also nicht um die verschiedenen Bildmedien, welche in den verschiedenen Künsten Verwendung fanden, sondern um den suggestiven visuellen Eindruck von Kultur und Geschichte, wie er uns durch Katalogbände, Zeitschriften oder Diavorträge vermittelt wird. Durch die verschiedenen Möglichkeiten der Printmedien oder des Vortragswesens, abstrakte Gegenstände mit Unterstützung von Bildern vor dem Auge auszubreiten, ist eine bestimmte Sicht auf die Dinge befördert worden, welche nun auch an und durch die elektronische Welt weitergegeben wird.

Insbesondere die Arbeit am Computer provoziert von neuem die Frage, was ein Bild ist und was es leistet. Der Begriff „Bild“ steht in dem hier behandelten Zusammenhang für die Objekte und Träger geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Vergegenwärtigung, wie sie in Büchern und Diatheken, Skizzenbüchern, in Foto- oder Abgußsammlungen zu finden sind – als Abbilder einer Geschichte, die zum Zwecke der bequemen und publikumswirksamen Betrachtung an die Stelle des Originals rücken konnten und so zu den eigentlichen „Bildern“ der Geschichte in unserem Kopf wurden; teilweise ist dies den reproduktiven Eigenschaften der Fotografie geschuldet, deren soziale Bedeutung von den klassischen Theoretikern der Fotografie wie Benjamin, Barthes, Sontag oder Bourdieu untersucht wurde. Die Kunstgeschichte hat jedoch auch ihre eigene Ästhetik entwickelt, die mit besonderen Verfahren der Aufbewahrung, Wiedergabe und Kommentierung von Bildern einhergeht.

Der vorliegende Band ist aus einem Workshop hervorgegangen, welcher im Oktober 1998 im Hamburger Warburg-Haus stattfand. Dieser hatte ein im Jahr zuvor ins Leben gerufenes Projekt namens „Warburg Electronic Library“ zum Anlaß genommen, all diejenigen Fragestellungen anzusprechen, die von Bedeutung sind, wenn bildorientierte, multimediale und Internet-basierte Forschungsinstrumente im Bereich der Kunstgeschichte Verwendung finden – also Fragen der technischen Umsetzung, der rechtlichen und ökonomischen Barrieren

oder der inhaltlichen Tragweite solcher Vorhaben. Zugleich sollte die Projektgruppe, in welcher KunsthistorikerInnen der Universität Hamburg und InformatikerInnen der Technischen Universität Hamburg-Harburg zusammenarbeiten, ihre bisherigen Ergebnisse auf den Prüfstand stellen.<sup>1</sup> Die gemeinsame Arbeit und der Austausch zwischen den Fächern ist umso wichtiger, als sich immer mehr Projekte melden, die zu einer Digitalisierung des Faches beitragen oder beitragen wollen, dafür aber nicht immer das ausreichende Know-How beisteuern können. Ein klares Regelwerk zum Aufbau von Multimedia-Anwendungen oder Bilddatenbanken wird es trotz großer Nachfrage nicht geben, solange die Anforderungen, Zielsetzungen und Kapazitäten viel zu unterschiedlich oder unklar sind; es gibt schon jetzt ebenso viele Lösungen wie es Software-Anbieter, so viele Meinungen wie es Interessengruppen gibt, wenn es darum geht, Bildformate, Urheberrechte, Zielgruppen, Projektlaufzeiten, Datenbankbetreuungs- oder Finanzierungsfragen zu klären und festzulegen.<sup>2</sup> Eines der Ziele des vorliegenden Bandes ist es, über die Vielzahl der betreffenden Aspekte aufzuklären; ein anderes ist es, die intellektuelle Bedeutung technologischer

- 1 Die Hamburger Veranstaltung stand unter dem Titel *Darstellung und Deutung. Die Bildmedien der Kunstgeschichte*; ihr ging eine Konferenz gleichen Titels in England voraus, nämlich die Jahrestagung der Arbeitsgruppe „Advanced Computing in the Humanities“ ACOHUM (*Representation and Interpretation*, London, Victoria & Albert Museum, September 1998). Der Begriff „Bildmedien“ ist im kunsthistorischen Kontext mehrdeutig, vgl. Ausst.-Kat. *Vom Holzschnitt zum Internet. Die Kunst und die Geschichte der Bildmedien von 1450 bis heute* (Kunstmuseum Heidenheim, hrsg. von René Hirner), Ostfildern 1997, der sich auf die materiellen Träger künstlerischer Kreation bezieht.
- 2 Auf den Gebieten Bilddokumentation, Bibliothekswesen und Datenbank-administration sind Kooperationen verschiedener Fachrichtungen unumgänglich; einen Überblick über die Bandbreite von Problemen geben Konferenzen wie die mehrmals jährlich stattfindende Wandertagung *Electronic Imaging and the Visual Arts (EVA)*, Fachtagungen des Deutschen Städtetages (siehe Literaturliste) oder die intern. Museums- und Bibliotheksverbände (vgl. *Conclusions and Recommendations of the International Conference on Digitization of European Cultural Heritage*, Utrecht, Oktober 1999, im Erscheinen).

Vorhaben und die technologische Bedeutung intellektueller Unternehmungen deutlicher zu machen und zu zeigen, daß sich langfristige Kooperationen zwischen unterschiedlichen Disziplinen nicht nur in praktischer Hinsicht lohnen.<sup>3</sup>

Es sind nicht alle Beiträge abgedruckt, die auf dem Workshop vorgestellt wurden, weil manches für eine Publikation in dieser Form nicht taugte oder darauf verzichtet wurde, es in eine solche hineinzuzwängen.<sup>4</sup> Aufgrund der Vielfalt von Problemen konnte der Workshop manche Aspekte außerdem nur streifen. Die Resonanz des Publikums, welches sich aus allen Disziplinen und Branchen zusammensetzte, ließ aber einen fächerübergreifenden Bedarf und die Notwendigkeit einer Weiterführung der Diskussion unmittelbar erkennen, da eine einzelne Person mit der Bandbreite von Kenntnissen, die aus den neuen Aufgaben resultieren, auf Dauer überfordert sein dürfte und es nun darauf ankommt, vorhandene Kompetenzen in wissenschaftlicher, technischer und ökonomischer Hinsicht zusammenzubringen.

Ganz ausdrücklich sollte belegt werden, wie sehr die jeweiligen Bereiche bereits aufeinander angewiesen sind und auch inhaltliche Fortschritte eines geisteswissenschaftlichen Faches wie der Kunstgeschichte immer mehr von interdisziplinärer Zusammenarbeit abhängen werden, so wie sich umgekehrt gerade dieses Fach für Kooperationen anbietet, da die Bandbreite, der ästhetische Reiz und die Vielfältigkeit

- 3 Das Problem wurde auch von der Kunstgeschichte zeitig erkannt, vgl. die *International Conference on Automatic Processing of Art History Data and Documents*, Pisa 1978; Raymond Vézina, „Ordinateur: fétiche ou instrument pour une révolution profonde?“ in: *Inventaire informatisé des œuvres d'art*, Montreal 1981; den Kommentar von Nicolas Hepp zum Klassifikationssystem MIDAS, „Computer und Museum: eine Kritik an Lutz Heusinger“, in: *kritische berichte*, XII/2, 1984, S. 89-91 oder das *Bulletin of the Archives and Documentation Centers for Modern and Contemporary Art*, 2, 1986 / 1, 1987 mit Beiträgen von Oskar Bätschmann, Jacques Thuillier, Felix Thürlemann u. a.
- 4 Der Beitrag von Beat Wyss zur „Nachträglichkeit“ der Gegenwartskunst, die ein „Image“ moderner Kunst reproduziere, wurde für die vorliegende Publikation ausgelassen; ebenso die Referate von Dirk Burghardt, Michael Diers und Detlef Hoffmann.

ihrer Gegenstände anderen Fächern Inhalte und Ideen liefern kann. Hier könnte die Kunstgeschichte mit deutlich mehr Selbstsicherheit auftreten, welche die Voraussetzung für eine kritische Begleitung der jüngsten technischen Entwicklungen ist; daß die Aufmerksamkeit in dieser Frage zumindest stetig zunimmt, läßt sich nicht nur an den vielen Digitalisierungskampagnen, sondern auch an der Zahl von Beiträgen ablesen, die in jüngster Zeit zum Thema ‚Medien der Kunstgeschichte‘ erschienen sind (hier besonders zu nennen eine Studie von Annette Tietenberg zur positiven Rolle der Fotografie für die Entwicklung der Kunstgeschichte oder die Anmerkungen Stefan Grohés zur tatsächlichen ‚Verfügbarkeit‘ der kunstgeschichtlichen Bilder im analogen und im digitalen Raum.<sup>5</sup> Vieles von dem, was in diesen Publikationen zur Sprache kommt, wird man aufgrund der zeitlichen Überschneidungen auch in den nachfolgenden Beiträgen wiederholt oder weitergeführt finden.

Wie die aktuellen Beiträge zu einer „historischen Bildkunde“ und zu einer allgemeinen Bildwissenschaft zeigen, wächst auch in den anderen Disziplinen das Bewußtsein dafür, daß visuelle Arbeitshilfen nicht nur für den Unterricht, sondern schon für die wissenschaftliche Begriffsbildung und als primärer wissenschaftlicher Gegenstand von zentraler Bedeutung sind. Daher scheint der Zeitpunkt gekommen, die Kunstgeschichte im Sinne einer Bildwissenschaft von ihren vielgestaltigen Rändern her neu zu denken, wie es Detlef Hoffmann in der Hamburger Diskussionsrunde formulierte. Wie zahlreiche Aktivitäten zu Bild- und Medienwissenschaft, Computerdesign und Multimedia zeigen, stellt das „Bild“ eine Schnittstelle für völlig unterschiedliche Fächer her.<sup>6</sup>

Die Beschäftigung mit den „neuen“ Künsten und den andersartigen Arbeitsmitteln wird Auswirkungen auf das Verständnis der „Alten

5 Annette Tietenberg, „Die Fotografie – eine bescheidene Dienerin der Wissenschaft und Künste? Die Kunstwissenschaft und ihre mediale Abhängigkeit“, in: dies. (Hrsg.), *Das Kunstwerk als Geschichtsdokument. Festschrift für Hans-Erst Mittag*, München 1999, S. 61–80 und Stefan Grohé, „Die Verfügbarkeit der Bilder“, in: Götz-Lothar von Darsow (Hrsg.), *Metamorphosen. Gedächtnismedien im Computerzeitalter*, Stuttgart / Bad Cannstatt 1999, S. 151–173.

Meister“ haben, und ihre Aneignung durch die Kunst- und Kulturgeschichte eine Gelegenheit bieten, die eigenen Methoden mit den Sehweisen derjenigen zu vergleichen, die sich ebenfalls mit Bildern beschäftigen, sie verwalten, beurteilen oder verkaufen. Jede Art von Abschottung der Kunstgeschichte nach Außen mit dem Ziel, den Anschein traditionellen, medienunabhängigen, reinen Wissens zu wahren, wäre hier fehl am Platze und würde nur verschlimmern, was man als ‚verpaßte Staffelübergabe‘ eines Faches bezeichnen kann, in dem die früheren Erneuerer den Wandel selbst nicht hinnehmen wollten. Selbstkritisch äußerte sich daher Horst Wenzel in einem Berliner Vortrag zur Vorgeschichte bildlicher Medien: „Wir, die wir als Hochschul-lehrer noch ausschließlich über Bücher sozialisiert worden sind, schreiben gegen eine Welt der Bilder an, tragen aber zunehmend selbst bei zur Visualisierung unserer Kultur.“<sup>7</sup> Aus der Geschichte des kunsthistorischen Faches läßt sich nur zu deutlich erkennen, daß ohne die Auseinandersetzung mit anderen Sparten und neuen Medien auch die Kunstgeschichte nicht zu dem geworden wäre, was sie heute vor allem ist, nämlich eine ansehnliche Sache.

Matthias Bruhn, Hamburg 2000

- 6 Im deutschsprachigen Raum sind hier beispielsweise zu nennen: das Bildwissenschaftliche Kolloquium in Magdeburg, der Studiengang Kulturinformatik in Lüneburg, die an den Kunst- und Kulturgeschichtlichen Instituten der Humboldt-Universität Berlin angegliederten Forschungsbereiche, die Fachhochschule Potsdam oder der Studiengang Computervisualistik in Basel.
- 7 Horst Wenzel, *Hören und Sehen – Schrift und Bild. Zur mittelalterlichen Vorgeschichte audiovisueller Medien*, (Reihe ‚Öffentliche Vorlesungen‘, hrsg. von der Humboldt-Universität zu Berlin), Berlin 1995, S. 4.

